

kommt einzeln vor, ebenso der Kernbeißer, welchen ich im Mallmiger Parke beobachtete.

Die ersten Rauchschwalben sah ich am 4. April, die ersten Segler (*Cypselus apus* Illig.) am 1. Mai. — In nächster Nähe der Stadt liegt mitten in Laub- und gemischtem Gehölz ein kleiner Teich, auf und an welchem als Brutvögel die Stockente (*Anas boschas* L.) und der Kiebitz (*Vanellus cristatus* Meyer) vorkommen. Die Stockenten besuchen gern die selten ganz austrocknenden großen Lachen und Tümpel, welche der Bober in der Nähe der Stadt, sowie an der Saganer Chaussee bildet. — Eine öftere Erscheinung in unserem waldreichen Gebiete ist der Sperber; man sieht den verwegenen Räuber im Umkreise eines jeden irgendwie umfanglichen Gehölzes dahinstreichen.

Weitere Mittheilungen behalte ich mir bis nach Ausflug der Bruten vor, und gedenke dann einen allgemeinen und speciellen Ueberblick über die ornithologischen Verhältnisse in unserer Gegend zu geben.

Sprottau, Anfang Mai 1886.

## Das Verschwinden der Nachtigall in Roitzsch betreffend.

Von Baurath Pietsch.

Die Mittheilung des Herrn Rittergutsbesizers Grobe auf Roitzsch in Nr. 3 der diesjährigen Monatschrift über das Verschwinden der Nachtigall hat den, unter meinem Vorsitze arbeitenden Verein Torga veranlaßt, diese Angelegenheit in der letzten Versammlung eingehend zu erörtern. Unser Vereinsmitglied, Herr Photograph Burghard hielt über diese Frage einen längeren Vortrag, welcher darin gipfelte, daß der gefährlichste Feind der Nachtigallenbrut die Hauskatze sei und man daher alles aufbieten müsse, diesen schrecklichsten aller Singvögelräuber von solchen Parkanlagen, in welchen Nachtigallen hausen, fernzuhalten. Dieser Ansicht wurde allgemein zugestimmt und dabei gleichzeitig betont, daß die Umhüllung der Sträucher, in welchen Nachtigallen Nester gebaut haben, mit Dornen nur wenig Nutzen verschaffe, weil die Katze hauptsächlich den das Nest verlassenden, noch nicht völlig flüggen Jungen nachzustellen pflege.

Inzwischen gab mir eine Dienstreife am 11. Mai dieses Jahres Gelegenheit, die aufgeworfene Frage mit Herrn Grobe an Ort und Stelle zu besprechen und das Lokale genau zu besichtigen. Herr Grobe theilte mir mit, daß auch Herr von Homeyer die Schuld an dem Verschwinden der Nachtigall den Hauskatzen zuschreibe, während sein sehr intelligenter Gärtner und Jäger die Ansicht vertrate, daß die in Roitzsch zahlreich vorhandene Schleiereule, *Strix flammea*, als der eigentliche Uebel-

thäter zu erachten sei. Während eines längeren Gespräches mit diesem Pfleger der Grobeschen Flora und Fauna erfuhr ich, daß alle Katzen, welche sich in den Anlagen sehen ließen, unbarmherzig niedergeschossen, alle Raubthiere auf das äußerste verfolgt, die Schleiereulen dagegen sorgfältig gepflegt und geschützt würden. Der Gärtner will nun bemerkt haben, daß die Letzterwähnten in der Dämmerung geräuschlos durch die Bosquets streichen, mit sicherem Griff die in diesen schlummern den Vögel wegfangen und die noch nicht flüggen Jungen aus den Nestern rauben.

Im Gespräch hierüber vertieft gelangten Herr Grobe, der Gärtner und ich bei Durchwanderung des schönen Parks an einen kleinen schilfdurchwachsenen Teich, in dessen unmittelbarer Nähe noch in diesem Frühjahr drei Nachtigallen geschlagen hatten, aber nach einigen Tagen wieder spurlos verschwunden waren. Dieser Teich wurde ehemals zur Goldfischzucht benutzt. Da Herr Grobe aber mit besonderer Neigung Fasanen züchtet, so hatte er für zweckmäßig erachtet, denselben im Interesse dieser Vögel verwildern und die Goldfische aus ihm entfernen zu lassen. Gesprächsweise wurde mir mitgetheilt, daß sich seit dieser anderweiten Ausnutzung des Teiches eine Menge von — nach der Beschreibung zu urtheilen, — Ringelnattern, *tropidonotus natrix*, in und um denselben angesiedelt hätten und häufig gesehen worden sei, daß einzelne Exemplare auf Sträuchern und Bäumen herumgekrochen wären.

Nach dieser Mittheilung war, für mich wenigstens, die Frage nach der Ursache des Verschwindens der Nachtigallen völlig gelöst. Wenn auch Brehm in seinem *Thierleben*, erste Auflage, über die Ringelnatter wörtlich anführt:

„Kleine Wirbelthiere der beiden ersten Klassen nimmt sie wohl nur in seltenen Ausnahmefällen zu sich; an Gefangenen wenigstens hat man beobachtet, daß sie Mäuse oder Vögel und deren Eier regelmäßig verschmähen.“

so ist diese Ansicht einerseits keineswegs über allen Zweifel erhaben, während andererseits schon der bloße Anblick einer Schlange alle Thiere höherer Gattung, welche nicht direct auf Schlangennahrung angewiesen sind, in Schrecken zu versetzen und zu verschrecken pflegt.

Um in dieser Richtung völlig ins Klare zu kommen, habe ich mich mit dem königlichen Förster, Herrn Lorenz zu Kreuz, Oberförsterei Annaburg und mit dessen Amtsvorgänger dem königlichen Hegemeister, Herrn Bertram, gegenwärtig auf Forsthaus Brucke seßhaft, deshalb in Verbindung gesetzt, weil der Garten und das Gehöft der Försterei Kreuz eine solche Menge von Ringelnattern beherbergen, wie kaum ein anderer Ort der Welt. Zur Begründung des Nachsatzes wird die Angabe genügen, daß gelegentlich der Ausräumung einer Düngergrube auf jenem Gehöft 100 Stück alte Weibchen der Ringelnatter gefunden und 56 Stück derselben getödtet wurden; sowie ferner, daß in dem alten, vor einigen Jahren abgebrochenen Försterhause Keller, Kammern und theilweise auch die Stuben von dieser Schlangen-

art, sozusagen, winnelten, derartig zwar, daß die Hausbewohner alle Speisen in besonderen Gefäßen sorgfältig verschließen mußten, um sie vor Befudelung durch Nattern zu bewahren.

Die Schlangen gelangten zumeist dadurch in das Innere der Wohnung, daß sie an dem, den linken Hausgiebel umrankenden Spalierweinstock in die Höhe kletterten, um demnächst durch die Fenster ins Haus zu schlüpfen, in dessen Räumen sie ihre Eier abzulegen pflegten. Die beiden genannten Forstbeamten haben mithin ausgiebigste Gelegenheit gehabt, das Verhalten der Ringelnatter zur Vogelwelt genau zu beobachten. Herr Hegemeister Bertram theilt mir nun mit, daß, während er in Kreuz wohnte, weder in dem dichten Weingerank am Hausgiebel, noch auf den Bäumen im Garten jemals ein Vogel genistet habe. Herr Förster Lorenz hat dagegen während der letzten 18 Jahre nur einmal eine Bachstelze in jenem Spalierweinstock ein Kuckucksei ausbrütend vorgefunden. Die schönen spanischen Racehühner, welche dieser Herr züchtet, ermahnen sich mitunter dazu, die Ringelnattern scheinbar anzugreifen, benehmen sich dabei indeß so ungeschickt, daß man ihren zweifelsten Sprüngen die Furcht vor den ihnen freilich unschädlichen Kriechthieren anmerkt.

Nach alledem ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß hauptsächlich Ringelnattern die Verschucher der Roitzscher Nachtigallen sind, und Schleiereulen an dem Fernbleiben der köstlichen Sängerin von der früher geliebten Heimath höchstens in zweiter Reihe\*) die Schuld tragen.

Uebrigens erzählte mir der Gärtner des Herrn Grobe noch, daß auch die giftige Kreuzotter, pelias berus, sich eben nicht selten in den Parkanlagen sehen lasse. Ist dies thatsächlich der Fall, dann erscheint die Frage auch für jeden Andern völlig gelöst. Denn von dieser häßlichen Schlange steht zweifellos fest, daß sie ein Nesträuber ersten Ranges ist.

Mit der Zunahme der beiden besprochenen Schlangenarten in der ganzen Gegend bis nach Domnitzsch hin steht also die immer weitere Verdrängung der lieblichen Sängerin in allernächster Beziehung. Demnach kann nicht dringend genug

---

\*) Ich habe mich schon seit vielen Jahren mit der Untersuchung von Gulengewöllen beschäftigt, hauptsächlich um dadurch Kunde von der Gegenwart kleiner seltener Haarthiere zu erhalten, dann aber auch um die Nahrung der Gulenarten zu studiren. Tausende von Gewöllen sind durch meine Hände gegangen. Die sicher von Schleiereulen stammenden enthielten sehr selten etwas Anderes als Mäuse, Wühlmäuse, Scheermäuse, Spitzmäuse, Maulwürfe, Haselmäuse. Nur an zwei Punkten fand ich öfters auch Sperlingsgebeine darin, und zwar nur während zweier mäusearmen Frühjahrre. Einmal auch fand ich die Nester eines Goldhammers. In meinem väterlichen Gehöfte wohnte und brütete eine Schleiereule friedlich neben Tauben in einem großen Laubenschlag. — Ich glaube nicht, daß die Schleiereulen den Kleinvögeln viel schaden. Anders verhält es sich mit den kleinen Gulen (Steinkäuzchen etc.), obschon auch sie nicht besondere Liebhaber von Federwildpret sind.

empfohlen werden, mit allen Kräften auf die Vertilgung des widerlichen Schlangengezüchtes hinzuwirken.

Torgau, den 17. Mai 1886.

### Kleinere Mittheilungen.

**Eingewöhnung vom Goldhähnchen.** Zu denjenigen deutschen Singvögeln, welche sich am allerschwierigsten im Käfig halten lassen, gehören unbestritten die Goldhähnchen. Thatsächlich findet man sie sehr selten in der Gefangenschaft. Als besonders werthvolle Seltenheit wurde vor einigen Jahren erwähnt, daß es einem Wiener Vogelwirth — irre ich nicht, so war es unser Vereinsmitglied Herr von Pelzeln — gelungen war, unter anderen schwierigen Vögeln auch Goldhähnchen einzugewöhnen. Da mir dies nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen im vorigen Jahre geglückt ist, so will ich meine Erfahrungen, die sich aber nur auf das Wintergoldhähnchen beschränken, für diejenigen, welche sich für derlei schwierige Versuche interessieren, hier niederlegen.

Nie ist es mir trotz aller Mühe, die ein Vogelwirth nur aufzubieten imstande ist, gelungen, ein einzelnes Goldhähnchen einzugewöhnen, oder, um den hierorts üblichen terminus technicus anzuwenden, „durchzubringen“. Einzelne Exemplare sind nach einem oder mehreren Tagen gestorben resp. wegen bedenklicher Mattigkeit von mir wieder freigelassen.

Die dauernde Eingewöhnung habe ich durch folgendes Verfahren erzielt: Ich erhielt die in nächster Nähe der Wohnung in kurzer Zeit gefangenen beiden Gatten eines durchziehenden Paares. Der Vortheil dabei war ein doppelter, einmal daß die gefangenen Thierchen nicht durch langen Transport vom Fangort bis zur Vogelstube zu leiden brauchten, und dann weiter, daß die befriedigte Sehnsucht nach ihresgleichen die sehr an die Gesellschaft gewöhnten Thierchen die Gefangenschaft leichter ertragen ließ. Jeder von beiden Gatten freute sich sichtlich, den anderen immer bei sich zu haben. Nun galt es, den kleinen Gästen den neuen Aufenthalt möglichst wohnlich und angenehm zu gestalten. Der Käfig wurde mit Fichtenzweigen ausgestattet, namentlich die Drahtgitter damit durchwoben; halbtodte Fliegen und zerschnittene Würmchen reizten den Appetit an und nachdem die Kleinen erst einmal gekostet, bereitete ich ihnen folgendes Mischfutter, welches den Uebergang von der natürlichen zur künstlichen Nahrung vermittelte.

Ich rieb Vogelbiscuit etwa 20%, Möhre 20%, vermengte das mit 20% Reicheschem Universalfutter und versetzte die ganze Mischung mit 40% gemahlenem Weißwurm. Das Ganze ward durch Mohrrübensaft und durch etwas nachhelfendes Bespritzen mit Wasser feuchtkrümlig und locker. Oben darauf wurden noch einige

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Pietsch

Artikel/Article: [Das Verschwinden der Nachtigall in Roitzsch betreffend.  
181-184](#)